



Pfarrer Ueli Greminger

Predigt zum Bfa-Gottesdienst vom 19. März 2017

Es küssen sich Friede und Gerechtigkeit

*Du hast dein Land begnadigt, HERR,
hast Jakobs Geschick gewendet.
Du hast die Schuld deines Volkes vergeben,
getilgt all ihre Sünde.
Du hast zurückgezogen all deinen Grimm,
abgewendet die Glut deines Zorns.
Wende dich zurück zu uns, Gott unseres Heils,
und lass ab von deinem Unmut gegen uns.
Willst du uns ewig zürnen,
deinen Zorn hinziehen
von Generation zu Generation?
Bist du nicht der, der uns das Leben
wiedergeben kann,
dass dein Volk sich deiner freut?
Lass uns, HERR, deine Güte schauen,
und schenke uns deine Hilfe.*

*Ich will hören, was Gott spricht;
der HERR, er verkündet Frieden
seinem Volk und seinen Getreuen,
damit sie nicht wieder der Torheit verfallen.
Nahe ist denen seine Hilfe, die ihn fürchten,
dass Herrlichkeit wohne in unserem Land.
Gnade und Treue finden zusammen,
es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.
Treue sprosst aus der Erde,
und Gerechtigkeit schaut vom Himmel hernieder.
Der HERR gibt das Gute
und unser Land seinen Ertrag.
Gerechtigkeit geht vor ihm her
und bestimmt den Weg seiner Schritte.*

Psalm 85.1-14

Liebe Gemeinde,

Wir verstehen die Menschen in Kolumbien, wenn sie mit den Psalmworten klagen: „Willst du uns ewig zürnen, deinen Zorn hinziehen von Generation zu Generation? Bist du nicht der, der uns das Leben wiedergeben kann, dass dein Volk sich deiner freut?“ Wir verstehen die Menschen in Kolumbien auch, wenn sie Gott bitten: „Wende dich zurück zu uns, Gott unseres Heils, und lass ab von deinem Unmut gegen uns.“ Für den Dank allerdings ist die Zeit in Kolumbien wohl noch nicht reif, so dass die Menschen aufatmen und Gott von Herzen dankbar sein und mit den Psalmworten beten könnten: „Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.“ Der Psalm 85 enthält eindrückliche Worte der Klage, der Bitte, des Dankes, überschwängliche Worte auch, die voller Poesie sind: „Wenn Gott im Land wohnt, finden Gnade und Treue zusammen, Treue sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel

hernieder.“ Das tönte nach einem Happy End. Hollywood lässt grüssen. Es küssen sich Gerechtigkeit und Friede. Der erlösende Kuss am Ende eines Dramas. Ein guter Spielfilm kommt ohne Küsse kaum aus. Das war schon bei Clark Gable und Vivien Leigh in „Vom Winde verweht“ so und natürlich bei Leonardo Di Caprio und Kate Winslet beim Untergang der Titanic. Je größer die Bedrohung, je stärker die Dramatik, umso intensiver der finale Kuss.

Ich muss gestehen, dass das Thema für mich als nüchterner Zürcher ungewohnt ist und ich zudem noch nie über das Küssen gepredigt habe. Bei der Trauung kommt es vor, dass das Brautpaar in der Aufregung des Moments nach dem Trauversprechen und der Ringübergabe den Hochzeitskuss vergisst. Wenn ich es diskret daran erinnere, wirkt das jeweils komisch, aber gleichzeitig erheitert es die Gemüter. Nun habe ich im neuen Buch bei Peter von Matt nachgeschaut: „Sieben Küsse. Glück und Unglück in der Literatur.“ Die schönste Szene hat Peter von Matt am Ende von Gottfried Kellers Novellenzyklus „Das Sinngedicht“ gefunden. Eine unmögliche Liebe. Das Paar hat keine Chance, zueinander zu finden, sie erzählen einander Geschichten, Liebesgeschichten. Dann treffen sie am Ende in der Werkstatt eines Handwerkers aufeinander, der gerade ein Seil dreht und dabei laut und in schrägem Dialekt ein Lied singt. Es ist lustiges Liebeslied. Da müssen die beiden plötzlich laut lachen und in diesem Lachen küssen sie sich. „Es küssen sich Gerechtigkeit und Friede“. Leider kommt dieses wunderbare biblische Bild bei Peter von Matt nicht vor. Ich habe bei ihm immerhin ein prominentes Zitat gefunden, ein Gedanke zu unserem Thema: „Man möchte sagen, die Absicht, dass der Mensch ‚glücklich‘ sei, ist im Plan der ‚Schöpfung‘ nicht enthalten.“ (Sigmund Freud) Peter von Matt will mit diesem Zitat zum Ausdruck bringen, dass das Glück, jedenfalls auf die Dauer, nicht im Plan der Schöpfung enthalten ist. Es gehört in die Kategorie der Illusion. Es dauert höchstens eine kurze Zeit, eigentlich ist es nur eine Episode, das Glück. Man kann sich darin nicht auf die Dauer einrichten. Das Gleiche gilt wohl auch für die beiden Protagonisten im Psalm 85, für den Frieden und die Gerechtigkeit. Dass sie sich küssen, scheint nur eine Episode zu sein. Mit Sigmund Freud gesagt: „Man möchte sagen, die Absicht, dass der Mensch in Frieden und Gerechtigkeit lebe, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten.“

Wir denken unwillkürlich an Kolumbien, an den langen Bürgerkrieg und an die Mühsal des Friedensprozesses, der nicht vom Fleck zu kommen scheint, stagniert, der immer wieder Rückschläge erleidet. Wie wenig braucht es und es geht von neuem los und alten Wunden brechen auf, etwa bei der Frage, ob es gerecht ist, wenn die Opfer von Terror und Gewalt für den Frieden in Kauf nehmen müssen, dass das schreckliche Unrecht, das sie erlitten haben, ungesühnt bleibt, dass zum Beispiel Tätern Amnestie gewährt wird. Es scheint unmöglich zu sein, dass in Kolumbien sich küssen Gerechtigkeit und Frieden, ohne dass es den Opfern von Hass und Gewalt als Judaskuss erscheint. Beim Klagen und beim Bitten können sie sich wohl finden, die vom Bürgerkrieg immer noch geplagt werden, Opfer und Täter, aber beim Dank?

Beim Dank für die Gnade und die Vergebung der Schuld? Da in die Psalmworte einstimmen, das ist allerdings für viele Menschen sehr schwer, es scheint unmöglich:

„Du hast dein Land begnadigt, HERR, hast Jakobs Geschick gewendet.

Du hast die Schuld deines Volkes vergeben, getilgt all ihre Sünde.“

Wie schwer ist es für Menschen, die grosses Unrecht erlitten haben, diese Worte auszusprechen. Wie mühselig ist es, die Vergangenheit aufzuarbeiten und eine gemeinsame Basis zu finden für

die ganze Bevölkerung, dass die Opfer wenigstens ansatzweise zu ihrem Recht kommen und sich in ihrem Leben zurecht finden können, so dass Opfer und auch die Täter einen Platz in der Gesellschaft haben.

„Du hast zurückgezogen all deinen Grimm, abgewendet die Glut deines Zorns.“ Gottes Zorn ist eine Größe, mit der in der Bibel immer gerechnet wird. Aber seine Gerechtigkeit erweist er gerade darin, dass er diesen Zorn überwinden kann, fahren lässt und sich den Menschen wieder zuwendet - in Güte und Treue. So wird letztlich die Barmherzigkeit als Gottes Gerechtigkeit erkannt und gepriesen. Gott schafft Recht, indem er auf die Ausübung seines Zorns auf die verdiente Strafe verzichtet und seine Treue darin erweist, dass er von sich aus die zerbrochene Beziehung zu seinen Geschöpfen aufrichtet. Gerechtigkeit wird nicht gemessen am Einhalten von Prinzipien, sondern ist auf die Zukunft der Beziehung ausgerichtet. Dazu gehört die Überwindung der Glut des Zorns, das Annehmen von Vergebung, das Zulassen des Neuanfangs.

Nur so haben der Friede und die Gerechtigkeit in Kolumbien eine Chance. Ein anspruchsvolles Programm, im Friedensprozess den richtigen Weg zu finden - etwa, wenn es darum geht, in der Frage der Amnestie eine für alle gerechte Lösung zu finden.

Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg. Schalom hat eine breite, umfassende Bedeutung, er verleiht Sicherheit und Ruhe, ein Leben in Würde und Freiheit. Gerechtigkeit und Frieden. Für den Psalmbeter gehören die beiden zusammen. Oft brachten Vertreter von Religionsgemeinschaften Gerechtigkeit mit dem Krieg in Verbindung. Bis heute spricht man vom gerechten Krieg. Dabei geht es doch im Gegenteil um den gerechten Frieden. Schon der Psalm 85 hat das so gesehen. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich, verschmelzen miteinander.

Bereits Erasmus von Rotterdam hat es so gesehen wie der Psalm, in seiner im März 1517, also vor genau 500 Jahren erschienenen bedeutenden Schrift „Die Klage des Friedens“. Ich lese ein Zitat: „Vom größten Teil des Volkes wird der Krieg verflucht, man betet um Frieden. Einige wenige nur, deren gottloses Glück vom allgemeinen Unglück abhängt, wünschen den Krieg. Beurteilt selbst, ob es recht und billig sei oder nicht, dass deren Unredlichkeit mehr gilt als der Wille aller Guten. Ihr seht, bis jetzt ist nichts durch Bündnisse zustande gebracht, nichts durch Verschwägerung gefördert, nichts durch Gewalt, nichts durch Rache. Stellt nun dagegen auf die Probe, was Versöhnlichkeit und Wohltätigkeit vermögen. Krieg wird aus Krieg gesät, Rache verursacht wieder Rache.“

Diese Einsicht und diese Haltung wünschen wir der vom Bürgerkrieg immer noch geschundene Bevölkerung Kolumbiens, die Haltung der Versöhnlichkeit und die Einsicht der Wohltätigkeit. Diese Einsicht und diese Haltung wünschen wir auch für uns. Dass wir uns für eine Welt einsetzen, da nicht jeder nur für sich schaut und auf seinen eigenen Vorteil, dass wir an Gott wenden, der heilt und vergibt. Dass auch wir Schritte tun in dieser Richtung, dass wir bereit sind für Heilung und Vergebung anzunehmen.

Jeder Schritt auf dieser Erde soll ein Schritt zum Frieden sein, dass sie Gottes Erde werde, dazu ist kein Schritt zu klein. Das braucht einen starken Glauben, einen langen Atem, viel Geduld und starkes Denken. Was die Kolumbianer brauchen, um gemeinsam die schrecklichen Spuren der Vergangenheit zu entschärfen und aufzuräumen: Gemeinsames Tun, gemeinsame Erfahrungen in der Friedensarbeit, Vergebung, Heilung. Die Psalmworte bringen dieses starke Denken wunderbar zum Ausdruck:

„Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.
Treue sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel hernieder.
Der HERR gibt das Gute und unser Land seinen Ertrag.

Gerechtigkeit geht vor ihm her und bestimmt den Weg seiner Schritte.“

Im Kino und im wirklichen Leben noch viel mehr, ist der Weg, bis es soweit ist, voll von Enttäuschungen und Missverständnissen, die Verschmelzung von Frieden und Gerechtigkeit bleibt oft genug eine Episode.

Liebe Gemeinde, wir wünschen uns, mit unseren Mitmenschen in Frieden zu leben. Zum Frieden gehört aber auch ein gutes Stück Gerechtigkeit. Wir alle kennen das, wie es brennt, wenn wir Unrecht erfahren, wie schnell die Glut des Zorns in uns aufsteigt – und wie viel es braucht, dass wir den Weg zurück finden zum Ausgleich, zur Versöhnung, zur Vernunft. Als Christengemeinde wissen wir, dass wir in einer Welt leben, die oft genug den Frieden und die Gerechtigkeit entbehrt und dass wir vom Glauben leben, dass das, was bei den Menschen unmöglich scheint, bei Gott möglich, Gerechtigkeit und Frieden. Im Glauben und in der Sehnsucht können wir es erfassen, dass sich die beiden küssen, Gerechtigkeit und Friede.

Ich ergänze nun diesen Gedanken und die wunderbaren Psalmworte mit zwei poetischen Texten, welche den Glauben und die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit auf ihre Weise zum Ausdruck bringen: Zuerst Jeremias Gotthelf. Im Romans „Geld und Geist“ beschreibt er über das Glück des Menschen und über die Bedrohung in einem schönen Bild: „Das wahre Glück des Menschen ist eine zarte Blume, tausenderlei Ungeziefer umschwirret sie, ein unreiner Hauch tötet sie. Zum Gärtner ist ihr der Mensch gesetzt, sein Lohn ist Seligkeit, aber wie Wenige verstehen ihre Kunst, wie Viele setzen mit eigener Hand in der Blume innersten Kranz der Blume giftigsten Feind; wie Viele sehen sorglos zu, wie das Ungeziefer sich ansetzt, haben ihre Lust daran, wie dasselbe nagt und frißt, die Blume erblasst. Wohl dem, welchem zu rechter Zeit das Auge aufgeht, welcher mit rascher Hand die Blume wahret, abschüttelt das Gift, so wahret er seines Herzens Frieden, er gewinnt seiner Seele Heil, und beide hängen zusammen wie Leib und Seele, wie Diesseits und Jenseits.“

Der zweite Text führt uns näher in die Gegenwart, näher an unseren Alltag, der Friede und was dazu gehört, beginnt bei uns, es beginnt bei uns am Anfang eines jeden Tages. Ich lese ein Gedicht von Hanns Dieter Hüsch „Frieden fängt beim Frühstück an“:

*Der Frieden fängt beim Frühstück an
Breitet seine Flügel
Fliegt dann durch die Straßen
Setzt sich auf die Dächer dann
Großer Sehnsuchtsvogel
Breitet seine Flügel aus
Daß Friede sei in jedem Haus
Opa wiegt das Enkelkind
Auf den alten Knien
Zeigt dem Kind den Vogelflug
Amen.*

*Wie der Knecht den Herrn ertrug
Und der Vogel fliegt sich wund
Von Bucht zu Bucht von Sund zu Sund
Trägt sein Zeichen vor sich her
Von Land zu Land von Meer zu Meer
Daß der Mensch sein Leid erkennt
Von Kontinent zu Kontinent
Bis die Taube nicht mehr kann: -
Frieden fängt beim Frühstück an.*

(H.D. Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, 2007)